

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald
Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg
Band: 35 (2022)

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

Markus Bernet

«Anna Göldi – geliebt, verteufelt, enthauptet»

Anna Göldi gilt als eine der bekanntesten Frauen der Schweizer Geschichte. Im Jahre 1782 wurde die aus Sennwald stammende Magd in Glarus enthauptet. Sie war der Hexerei und des sogenannten «verbotenen fleischlichen Umgangs» angeklagt.

Das vorliegende Sachbuch von Walter Hauser baut auf dessen Erstausgabe «Der Justizmord an Anna Göldi» (2007) auf. Ein Jahr nach der Buchveröffentlichung wurde Anna Göldi vom Landrat und der Regierung des Kantons Glarus rehabilitiert. Aus diesem Grund hat Walter Hauser sein erstes Buch aktualisiert und 2013 neu aufgelegt.

Jetzt wartet das erneut aktualisierte Werk aus dem Jahr 2021 mit weiteren Erkenntnissen auf. Wichtig sind Walter Hauser Faktentreue, die geschichtlichen und gesellschaftlichen Hintergründe zum Fall, der chronologische Ablauf des Prozesses sowie die Auswirkungen auf die heutige Rechtsordnung.

Wenn auch die Glarner Justiz nicht auf den Vorwurf der Hexerei und Zauberei einging, schaffte es die Aristokratenfamilie Johann Jakob Tschudi dank verwandtschaftlicher Beziehungen sowie mächtiger Freunde, gerade diesen Aspekt im Prozess gegen Anna Göldi zu bewirtschaften.

Die Gerichte verfügten bereits damals über ein fortschrittlich ausgebildetes Prozessrecht. Trotzdem gab es für Normalsterbliche keine Freiheitsrechte; es existierte auch keine Gewaltentrennung. Deshalb kam es oft zu völlig willkürlichen Urteilen, wie auch im Fall von Anna Göldi. Dank rund 20 Jahren intensiver Recherchen gelingt es Walter Hauser, die damaligen Verfahrensmängel aufzudecken, minutiös zu dokumentieren und den «Hexenprozess Anna Göldi» zu einem spannenden Beispiel früherer Strafjustiz aufzuarbeiten.

Walter Hauser kann aufzeigen, dass es Johann Jakob Tschudi allein um den Erhalt seiner Ehre und Macht ging. Er hat alles unternommen, um diese zu retten. Im Nachhinein könnte man sogar von einer regelrechten Taktik sprechen, was allerdings nicht belegt werden kann.

Der ursprünglich des «verbotenen fleischlichen Umgangs» beschuldigte Tschudi schaffte es, sich von den gegen ihn erhobenen Vorwürfen durch neue mysteriöse Darstellungen zu entlasten. Er drehte kurzerhand den Spiess um und schuf eine neue Ausgangslage mit vertauschten Rollen. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Elsbeth erhob er eine Gegenklage, in der er Anna Göldi immer neuer Vergehen bezichtigte. So soll die Magd das Kind Annamiggeli erst durch die Beigabe von Stecknadeln in die Milchtasse krank gemacht, später mithilfe des Teufels «verhext» haben. In der Folge gelang es der Strafbehörde nicht, dem ringsum noch-

mals aufflammenden Glauben an Hexen und Dämonen Einhalt zu gebieten. Glarus wurde so zum Schauplatz des letzten aktentkundigen Hexenprozesses in Europa. Das Glarner Gericht orientierte sich offensichtlich an den Verfahren in ähnlichen Hexenprozessen, welche Schadenszauber und Teufelspakte beinhalteten, wie sie der Priester und Teufelsaustreiber Johann Joseph Gasser in seinen Schriften dargelegt hatte. Wie damals üblich bedienten sich die Richter im Todesurteil gegen Anna Göldi jedoch eines real existierenden Strafbestandes, um den wahren Hintergrund der Strafuntersuchung zu verschleiern.

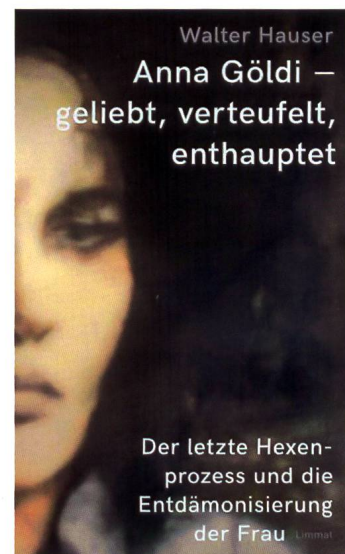
Ausgerechnet die Akten, welche den Vorwurf der sexuellen Verfehlungen des Johann Jakob Tschudi betreffen, sind verschollen. Dank des damaligen Protokollführers Johann Melchior Kubli sind jedoch geheime Prozessakten erhalten geblieben. Der «Whistleblower» Kubli hatte dem deutschen Journalisten Heinrich Ludwig Lehmann Dokumente zukommen lassen, welche dieser einige Zeit nach dem vollstreckten Todesurteil an Anna Göldi in verschiedenen Schriften verarbeitete. Gemeinsam mit dem Justizkritiker und Publizisten Wilhelm Ludwig Wekhrlin löste er dadurch eine regelrechte und unerwartete Medienlawine aus. Sie äusserten massive Kritik daran, dass Anna Göldi wegen zauberischer Handlungen enthauptet wurde sowie an der Art und Weise, wie ihr Prozess geführt worden war. Der Fall Anna Göldi beendete so nicht nur die Hexenverfolgungen, dank Johann Melchior Kubli ebnete er auch den Wandel zum schweizerischen Rechtsstaat des 19. Jahrhunderts.

Dank der aufwendigen und umfassenden Recherchen von Walter Hauser

über die letzten 20 Jahre ist dieses Sachbuch eine Fundgrube an Fakten zum Prozess und den gesellschaftlichen Hintergründen. Gleichzeitig erfährt die Leserschaft viel Spannendes über die damaligen Herrschaftsverhältnisse in Glarus. Geschichtlich, aber auch rechtlich Interessierte kommen voll und ganz auf ihre Kosten. Walter Hauser gelingt es, mit diesem fundierten Sachbuch auf viele ihrer Fragen eine Antwort zu liefern. Dank der Erzählstruktur bleibt die Spannung vom Anfang bis zum Ende erhalten. Walter Hauser betont, dass möglicherweise durch allfällige zusätzliche Recherchen weitere Fakten zu Tage gefördert werden könnten, welche bestimmt im Anna-Göldi-Museum in Glarus/Ennenda dokumentiert würden.

Markus Bernet, Sevelen, ist pensionierter Primarlehrer.

Walter Hauser: **Anna Göldi – geliebt, verteufelt, enthauptet.** Der letzte Hexenprozess und die Entdämonisierung der Frau, Zürich: Limmat Verlag 2021



Thomas Oellermann

Carl Kostka und die Deutschdemokratische Freiheitspartei in der Tschechoslowakei

Susanne Keller-Giger führt uns mit ihrem Buch über Carl Kostka in die politische Geschichte der Tschechoslowakei ein. Der Staat verstand sich vor allem als Republik der Tschechen und Slowaken. Die Tatsache, dass im Land unter anderem auch knapp 3,5 Millionen Deutsche lebten, sollte von Beginn an für Auseinandersetzungen sorgen. Konrad Henlein gründete 1933 eine nationale Sammelbewegung, die Sudetendeutsche Heimatfront, später

Susanne Keller-Giger: **Carl Kostka und die Deutschdemokratische Freiheitspartei in der Tschechoslowakei der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg**, Kulmbach: Verlagsbuchhandlung Sabat 2021.



Sudetendeutsche Partei (SdP), die 1935 einen erdrutschartigen Wahlsieg erzielte. Die politische Lage spitzte sich in den 1930er-Jahren deutlich zu. Bekennende Gegner des Nationalsozialismus wurden drangsaliert. Im September 1938 löste die SdP Unruhen aus, um die Grossmächte zu einer Lösung der Minderheitenfrage zu bringen. Durch das Münchener Abkommen wurden die Sudetengebiete an das Dritte Reich angeschlossen. Es folgten die Verfolgung von Juden und Gegnern, die Niederschlagung jeglichen Widerstands und die Ermordung der meisten Juden aus den böhmischen Ländern. Die Gewalt fand bei Kriegsende 1945 kein Ende: Bei der Vertreibung von drei Millionen Deutschen kam es zu gewaltvollen Exzessen. Das deutsch-tschechische Verhältnis war über Jahrzehnte vergiftet. Erst nach 1989 konnte es zu einer Aufarbeitung kommen, bei der zusehends die Antifaschisten in den Vordergrund rückten. Dies hat dazu geführt, dass es etwa zur Geschichte der sudetendeutschen Sozialdemokratie solide Kenntnisse gibt. Dies gilt auch für die Forschung zum Widerstand sudetendeutscher Katholiken.

Eine wichtige Gruppe, die deutschen Liberalen, wurde bislang kaum behandelt, sodass ihr Wirken nahezu in Vergessenheit geraten ist. Das grosse Verdienst der Arbeit von Susanne Keller-Giger zum Reichenberger Bürgermeister Carl Kostka ist, dass sie auch die Deutsch-demokratische Freiheitspartei (DDFP) behandelt. Diese gehörte zu den demokratischen deutschen Parteien und wandte sich gegen Nationalismus und Nationalsozialismus. Ihre Mitglieder wurden zu Opfern der nationalsozialistischen Verfolgung. Viele ihrer Mitglieder waren Juden.

Carl Kostka hatte sich in Reichenberg der DDFP angeschlossen. 1922 wurde er ins tschechoslowakische Abgeordnetenhaus gewählt, 1929 in den Senat. Im gleichen Jahr wurde er Bürgermeister Reichenbergs. Keller-Giger wählt den richtigen Ansatz, indem sie zugleich das politische Wirken Kostkas und die Geschichte der DDFP erzählt. Diese bürgerliche Partei grenzte sich gegen nationalistische Strömungen ab, suchte aber immer auch das Bündnis mit nationalliberalen Gruppierungen. Diese labilen Bündnisse brachen letztlich auseinander. Ersichtlich wird, wie bürgerliche Kreise unter den starken Druck der Sudetendeutschen Partei gerieten. Das ist ein wichtiger Beitrag zu der Frage, wie es eigentlich geschehen konnte, dass diese sudetendeutsche Gesellschaft in sich zusammenbrach und sich radikalisierte, was in die Tragödie führen sollte.

Es ist vor allem wichtig, an die tragischen Schicksale der Menschen zu erinnern. Keller-Giger stellt Kostkas Flucht nach Prag dar, den tragischen Tod seiner Frau nach Kriegsende und sein Lebensende in Prag. Das Wirken der demokratischen Sudetendeutschen hat bis heute Wirkungskraft, und von daher ist Susanne Keller-Giger zu danken für ihre Arbeit zu Carl Kostka, denn so wurde endlich auch die wichtige Geschichte der sudetendeutschen Liberalen erzählt.

Thomas Oellermann, Studium und Promotion in Neuerer und Osteuropäischer Geschichte an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Auslandsstudium in Prag, Mitarbeiter des Collegium Bohemicum in Ústí nad Labem 2010 bis 2014, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Friedrich-Ebert-Stiftung Tschechien ab 2014.

Roland Marxer

Der Alpenrhein – Beiträge zur Geschichte und Gegenwart

Die Gesellschaft Schweiz-Liechtenstein wurde am 23. Juni 1956 in Bern gegründet. Sie dient der Pflege und Förderung der guten und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern durch persönliche Kontakte bei Veranstaltungen und Exkursionen. Die Gesellschaft gibt eine Schriftenreihe heraus, deren neueste Ausgabe mit der Nummer 12 unter dem Titel «Der Alpenrhein – Beiträge zur Geschichte und Gegenwart» aus dem Jahr 2020 stammt, der Öffentlichkeit, bedingt durch die Pandemie, aber erst im Oktober 2021 im Rahmen der Mitgliederversammlung vorgestellt werden konnte. In sieben Fachbeiträgen werden unterschiedliche Aspekte zum «Leben am Rhein», der die gemeinsame Grenze der beiden Länder bildet, ausführlich behandelt.

Im Vorwort berichtet Hans Ulrich Stöckling, Altregierungsrat des Kantons St.Gallen und von 2018 bis 2020 Präsident der Gesellschaft, über seine Erfahrungen als Generalsekretär des St.Gallischen Baudepartements im Jahr 1970 anlässlich des Einsturzes der Brücke zwischen Schaan und Buchs sowie über die pragmatische Herangehensweise der Behörden und ihrer Mitarbeiter auf beiden Seiten des Rheins zur Behebung des Schadens. Er wertet dies als gutes Beispiel der freundschaftlichen Zusammenarbeit auch ausserhalb von schriftlichen Festlegungen und Verträgen.

Unter dem Titel *Der Liechtensteiner und Werdenberger Rhein in Karten und Plänen* stellt Markus Kaiser, 1981 bis 2009 Archivar im Staatsarchiv St. Gallen, in eindrücklichen Karten und Plänen die Entwicklung insbesondere des Flusslaufes und die damit verbundenen Probleme und Streitigkeiten dar, die aus der Errichtung von «Schupfwuhren» zur Verlagerung der Grenze auf die andere Rheinseite zu Lasten der dortigen eigenen Landfläche entstanden waren.

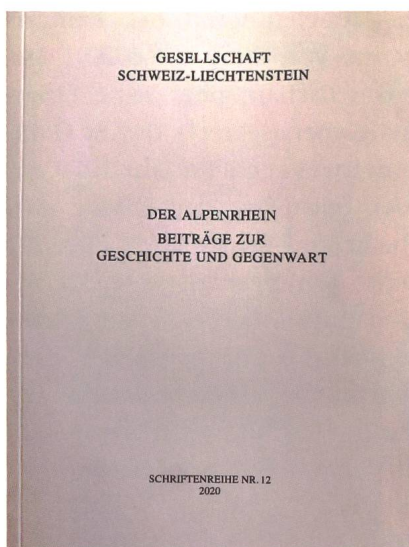
Daniel L. Vischer, 1970 bis 1998 Direktor der Versuchsanstalt für Wasserbau, Hydrologie und Glaziologie an der ETH Zürich, beschreibt im Artikel Flösserei, einst ein wichtiger Verkehrsträger, die Typen und den Bau von Flössen sowie die Anforderungen an die Flösserei, die nach ihrer Auflösung in den 1870er-Jahren in

unseren Breitengraden nur noch als Tourismusattraktion betrieben wird. Vom Autor selbst angefertigte Skizzen sowie alte Darstellungen vermitteln eine Vorstellung, wie dieser Beruf damals ausgesehen haben mag.

In *Brücken zwischen der Schweiz und Liechtenstein* beschreibt Paul Vogt, Historiker und von 2002 bis 2012 liechtensteinischer Landesarchivar, die Brücken von Liechtenstein über den Rhein als Tor zur Schweiz und als Tor zur Welt und macht damit darauf aufmerksam, wie beschränkt früher im Vergleich zu heute die Möglichkeiten der Grenzüberschreitung gerade aus liechtensteinischer Sicht waren. Die Ausführungen zu den Holzbrücken (von welchen nur jene von Vaduz nach Sevelen erhalten ist), zur Eisenbahnbrücke von Schaan nach Buchs und zu den moderneren Strassenbrücken (Bendern–Haag, Ruggell–Salez, Balzers–Trübbach, Vaduz–Sevelen, Schaan–Buchs) sowie zu den Fussgänger- und Radfahrerbrücken (Balzers–Trübbach, Vaduz–Buchs, Schaan–Buchs) geben die zum Teil auch unterschiedlichen Interessenlagen auf beiden Seiten des Rheins und die Probleme bei der Erstellung und Instandhaltung der Brücken wieder.

Alois Ospelt, Historiker und Mitglied der liechtensteinischen Regierung von 2001 bis 2005, schildert in seinem Beitrag *Hochwasser, Überschwemmungen und Schutzbauten am Alpenrhein* in einem geschichtlichen Abriss die ständigen Bedrohungen der Anrainerstaaten. Den heutigen Generationen sind grossflächige Überschwemmungen zum Glück nur noch vom Hörensagen bekannt. Der Autor stellt aber unter anderem die berechtigte Frage, ob dies angesichts von neuen Herausforderungen (Rheinkraftwerke, Rheinauswei-

Gesellschaft Schweiz-Liechtenstein (Hrsg.):
Der Alpenrhein. Beiträge zur Geschichte
und Gegenwart. Buchs 2020.



tungen, Renaturierungen und so weiter) auch weiterhin so bleiben wird.

Stefan Hassler, seit 2020 Leiter des liechtensteinischen Amtes für Umweltschutz, und Isabell Rüdt-Robert, Inhaberin von édition Rüdt und Mitglied der liechtensteinischen Medienkommission, geben in Form eines Interviews Einblick in die für die Bewirtschaftung des Rheins relevanten Verträge. Unter dem Titel *Friedensstifter und Lebensretter: Die Rheinverträge zwischen der Schweiz und Liechtenstein* gelangt das Gespräch unter anderem zu folgender Schlussfolgerung: Dass Verträge an sich nicht nötig wären, solange sich Menschen (auf beiden Seiten des Rheins) ohnehin verstehen.

Im Beitrag *Nutzen und Bedeutung der grossen Kraftwerk-Speicherseen für den Hochwasserschutz am Rhein* gibt Benno Zarn, Mitbegründer des Ingenieurbüros für Fluss- und Wasserbau Hunziker, Zarn & Partner, einen Einblick in die Hochwasserabflüsse im Alpenrhein, eine Übersicht über die grossen Speicherseen sowie über die Auswirkungen von Seen auf Hochwasserabflüsse und von Speicherseen auf das Abflussregime. Die Leserschaft ist eingeladen, sich von den eher technischen Ausführungen nicht abhalten zu lassen, sondern auch diesem Thema ihre Aufmerksamkeit zu widmen.

Theo Kindle, ehemals Leiter des Amtes für Gewässerschutz und des heutigen Amtes für Umweltschutz in Liechtenstein, legt in seinem Artikel *Die Fische des Alpenrheins* Zeugnis ab von seinem langjährigen Engagement für den Gewässerschutz und die Fischökologie. Eine seiner eindrücklichen Schlussfolgerungen lautet, wie dies auch im Entwicklungskonzept Alpenrhein (EKA) geschieht, die «durchgehende Anbindung und Revitali-

sierung der Alpenrheinzuflüsse wie Frutz, Ill, Saar, Landquart oder Plessur» zu forcieren und die Sanierung des täglich schwankenden Wasserspiegels in Angriff zu nehmen. Interessant ist auch die Beschreibung von ausgewählten typischen Fischarten des Alpenrheins.

Die Publikation soll gemäss der Herausgeberin vor allem neue und noch weniger bearbeitete Themen im Zusammenhang mit dem Alpenrhein in populärer, allgemein verständlicher Form und ohne wissenschaftlichen Anspruch behandeln sowie auch auf aktuelle Themen zum Entwicklungskonzept Alpenrhein wie etwa eine allfällige Rheinaufweitung eingehen. Die Lektüre sei allen Interessierten sehr empfohlen.

Lic. rer. pol. Roland Marxer war von 1982 bis 2011 Leiter des Amtes für Auswärtige Angelegenheiten. Als Forschungsbeauftragter der Liechtensteinisch-Tschechischen Historikerkommission befasste er sich mit den Beziehungen zwischen Liechtenstein und der Tschechoslowakei beziehungsweise der Tschechischen Republik seit dem Zweiten Weltkrieg bis heute.

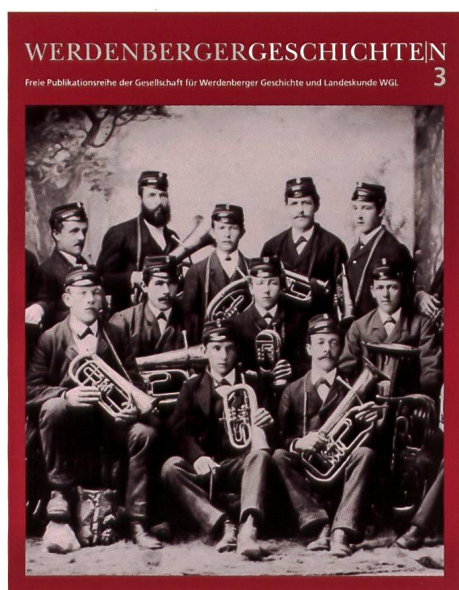
Heini Schwendener

Werdenberger Geschichte|n 3.

In der Schweiz gibt es wohl nur wenige Menschen, die Zeit ihres Lebens nie Mitglied eines Vereins werden. Am Übergang ins 21. Jahrhundert habe es in unserem Land schätzungsweise rund 100 000 Vereine jeglicher Couleur gegeben, schreiben die beiden Redaktoren Hans Jakob Reich und Hansjakob Gabathuler im dritten Band der Publikationsreihe *Werdenberger*

Werdenberger Geschichte|n 3.

Freie Publikationsreihe der Gesellschaft für Werdenberger Geschichte und Landeskunde WGL,
Buchs: Verlag Edition WGL 2021.



Geschichte|n. Die Einleitung ins Schwerpunktthema *Vereine*, dem 211 von 280 Seiten gewidmet sind, ist eine interessante Abhandlung unter dem Titel *Von den elitären Sozietäten in die Ära der Vereine*.

Gesellschaftliche Eliten versuchten im 17./18. Jahrhundert im Hinblick auf Reformen in Staat und Kirche dem breiten Publikum neue Erkenntnisse aus den Naturwissenschaften, der Medizin und der Theologie zu vermitteln.

Gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das Spektrum breiter. Die Ära der Vereine begann, Turn-, Schützen-, Gesangs- und Musikvereine entstanden in grosser Zahl. Mit ihnen etablierte sich auch eine neue Form von Geselligkeit in der bürgerlichen Gesellschaft. Diese Entwicklung mündete in einem wahren Vereinsboom am Übergang zum 20. Jahrhundert. Im Werdenberg gab es damals rund 90 Vereine.

Nach dieser allgemeinen Einleitung in die Anfänge des Vereinswesens in der Schweiz bewegen sich die folgenden Artikel von *Werdenberger Geschichte|n* auf einer anderen Flughöhe. Nach einer detailverliebten Darstellung der Entwicklung des Schiess- und Wehrwesens in der Region behandeln weitere Texte im prächtig illustrierten Buch exemplarisch die Geschichte der Schützenvereine Wartaus (von denen es einst elf verschiedene gab), des Dramatischen Vereins Azmoos (der weit über die Grenzen der Region hinaus bekannt war und einige hervorragende Mitglieder der Theaterszene in seinen Reihen hatte), der Blechharmonie Räfis-Burgerau und des FC Buchs.

2021 wurde dieser älteste der Werdenberger Fussballclubs 100 Jahre alt. Sein Jubiläum war Auslöser für das Hauptthema des dritten Bandes der Publikationsrei-

he, die die Gesellschaft für Werdenberger Geschichte und Landeskunde WGL seit 2018 herausgibt.

Verschiedene Autoren geben aufschlussreiche Einblicke in die Geschichte dieser exemplarisch ausgewählten Vereine: Wer hat sie wann und warum gegründet? Wie wurden Mitglieder rekrutiert? Wie spielte sich das Vereinsleben ab? Wie wurden Erfolge gefeiert und Krisen verarbeitet? Wie war die Aussensicht auf diese Vereine?

Manchmal sind die Artikel etwas ausufernd. Das freut vielleicht alle, die den jeweiligen Vereinen eng «zugewandt» sind, andere werden irgendwann nur noch die Seiten durchblättern, statt sie zu lesen. Die Vereinsgeschichte des FC Buchs erstreckt sich über 80 Seiten und scheint alles auszubreiten, was die Archive hergegeben haben. Sie endet aber abrupt in der Zeit um 1980. Die folgenden vier Jahrzehnte werden nur noch kurz und in Stichworten skizziert.

Den zweiten Buchteil bilden die Miscellen: eine Abhandlung über die Grenzen und Marchen in der Wartauer Alp Elabria, Einblicke in das Buch Rechtsquellen der Region Werdenberg, ein Text über die Jahrzehnte des Kulturkampfs im Vorarlberg, ein Artikel über die Auseinandersetzungen um die Rheinkraftwerke Schweiz-Liechtenstein. Verfasst haben letzteren Mario F. Broggi und Christian Göldi, zwei «befangene» Autoren, sind sie doch zwischen den 1970er- und 1990er-Jahren an vorderster Front der Kritiker aufgetreten. Lesenswert und informativ ist ihr Text gleichwohl. Die Autoren beschreiben eine Geschichte, die damals wie auch Jahrzehnte später aufhorchen lässt, geht es doch um den Kampf einiger weniger gegen eine Übermacht aus Wirtschaft und

Politik. Doch der ursprünglich lokale Widerstand nahm immer mehr Fahrt auf. Er wuchs zu einer grossflächigen Bewegung, die schliesslich dank guter Lobbyarbeit und fundierter Argumente erwirkte, dass die Eidgenossenschaft und das Land Liechtenstein das Projekt der Staustufen im Rhein in unserer Region beerdigt haben.

Hans Jakob Reich hat das Geschehen in einem Storchhorst in Salez während der Coronazeit beobachtet und zu einem wunderbaren Lesestück verarbeitet, garniert mit einmaligen Fotos. Nach diesem visuellen Höhepunkt schliessen Buchbesprechungen die *Werdenberger Geschichte*n ab.

Heini Schwendener, Sevelen, hat Geschichte und Publizistikwissenschaft studiert. Seit 1987 arbeitet er als Journalist.

Otto Ackermann

Das alpine Rätien. Topographische Beschreibung von 1573.

Raetiae alpestris topographica descriptio lautet der volle Titel des Werkes, *die Ortsbeschreibung des alpinen Rätien* des Engadiner Reformators und Humanisten Ulrich Campell aus dem 16. Jahrhundert. Dass dieses Buch hier besprochen wird, ist dem Schlussteil zu verdanken: In vier Anhängen werden auch die Gebiete beschrieben, «die an die bereits beschriebenen rätischen im Norden angrenzen, aber heute von ihnen los gerissen sind», also jene Täler, die in der Spätantike zur römischen

Provinz *Raetia Prima* gehört hatten. Aus Werdenberger Sicht interessant ist die Darstellung des Alpenrheintals, linksufrig inklusive Walgau bis zum Bodensee und rechtsufrig von Rheineck bis Wartau, darauf die Darstellung des Sarganserlandes inklusive Ragaz mit der Beschreibung von Bad Pfäfers und bis zum Walensee und darüber hinaus ins Gasterland.

In zwei weiteren Anhängen gibt Campell eine umfassende Naturkunde der rätischen Alpen, beginnend mit den Gletschern und Flüssen bis zu den Kräutern und Bäumen sowie der Beschreibung oder Aufzählung aller Wild- und Haustiere, dann aller Vogelarten. In einem vierten Anhang sollten die Bewohner der Gebiete charakterisiert werden, aber hier bricht der überlieferte Text ab.

Campell wollte nichts weniger als eine Gesamtschau der rätoromanischen Geschichte und Kultur für die gebildete Welt bieten. In der Fortsetzung *Topographica descriptio* verfasste er eine ebenso umfangreiche Geschichte Graubündens, wiederum in zwei Bänden, alles formuliert in einem manchmal auch rhetorisch überspitzten Latein. Als Quellen benutzte er die ihm vorliegenden Werke, vor allem jenes von Tschudi und die grosse Landesbeschreibung von Johannes Stumpf, die 1548 in deutscher Sprache erschienen ist.

Ganz aussergewöhnlich ist die Überlieferungsgeschichte des nun neu publizierten Textes; sie soll hier mit einem Blick auf den Autor kurz erwähnt werden. Der Rätoromane Ulrich Campell, geboren um 1510 in Susch, gestorben um 1582 in Tschlin, verbrachte als Pfarrer, Reformator, Schriftsteller und Historiker fast sein ganzes Leben im Engadin. Er hatte weitläufige Kontakte zu Humanisten, vor allem ins reformierte Zürich.

Ulrich Campell: **Das alpine Rätien. Topographische Beschreibung von 1573.** Herausgegeben vom Institut für Kulturforschung Graubünden. Bearbeitet von Florian Hitz. Drei Bände. Zürich: Chronos Verlag 2021.



Um 1570 wurde er vom Zürcher Josias Simler eingeladen, an dessen Beschreibung der Schweiz mitzuwirken und den Beitrag zu Graubünden zu verfassen. Zwischen 1570 und 1573 – damals Pfarrer an der Regulakirche in Chur – beschrieb er alle Dörfer und Talschaften Graubündens auf insgesamt rund 700 Seiten. Als aber Simler bereits 1776 jung starb, blieb das Manuskript ungedruckt; der grosse Umfang und die schwierige Sprache verhiinderten die Drucklegung.

Eine auszugsweise Abschrift von Guler von Wynegg sorgte dafür, dass Campells *Topographia* nie ganz vergessen ging. Sie wurde immer wieder kopiert und war die Grundlage für erste gedruckte Publikationen im 19. Jahrhundert. Das Original aber galt als verschollen, bis es um 1898 im von Sprecher-Archiv in Maienfeld wieder auftauchte.

Es vergingen nochmals mehr als 100 Jahre bis das Institut für Kulturforschung Graubünden eine wissenschaftliche Edition vorbereitete. Unter der Gesamtleitung von Florian Hitz entstanden drei grossformatige Bände, gesamthaft 1220 Seiten. Von Hitz stammt auch eine sachkundige Einleitung, eine präzise Übersetzung von Christian Toggwiler begleitet den lateinischen Text. Der dritte Band bringt Fussnoten mit Verweisen auf die zeitgenössischen Quellen und den aktuellen Forschungsstand.

Es ist unmöglich, hier auch nur eine annähernde Vorstellung von der Fülle der Informationen und Beobachtungen aus dem frühneuzeitlichen Graubünden zu geben und die Leistung des Herausgebers zu würdigen.

Durch diese erstmalige, vollständige und wissenschaftliche Edition wird die *Topographia* ein leicht zugängliches Lese-

buch aus dem 16. Jahrhundert sein. Es ist zu hoffen, dass dieses in den regionalen Bibliotheken interessierte Leserinnen und Leser finden wird.

Otto Ackermann, wohnhaft in Fontnas, war bis zu seiner Pensionierung Lehrer an der Kantonsschule Sargans. Er war von 1987 bis 2001 Redaktor des Werdenberger Jahrbuchs und hat sich immer wieder als Autor beteiligt.

Mathias Bugg

Spannende Blicke auf Tradition und Aufbruch

Als «Zeitbild des 19. Jahrhunderts» werden die handschriftlichen Aufzeichnungen des Grabser Politikers Matheus Eggenberger bezeichnet. In der Tat umfassen die 1897 verfassten Lebenserinnerungen weit mehr als persönliche und familiäre Begebenheiten. Sie ermöglichen den Blick in eine scheinbar längst entrückte Zeit hinein, sie sind oft spannend und detailreich, manchmal humorvoll, unterhaltend und überraschend zu lesen. Ein Glück, dass die Autobiografie des einstigen Gemeinde-, Kantons- und Verfassungsrats, Gemeindevorstandes und Bezirksgerichtspräsidenten dem einsamen Dasein im Archiv entrissen und der breiten Öffentlichkeit nun zugänglich gemacht wurde.

Kernig und prägnant geschriebenes Selbstzeugnis

Es passiert fast am Ende seines reichen Lebens, als der 70-jährige Matheus Eggenberger (1823–1897) zurückblickt und die aus seiner Sicht wesentlichen Stationen seiner beruflichen und politischen Laufbahn niederschreibt. Es bleibt offen, wofür er dies macht: zum Festhalten, zur Rechtfertigung oder «zum Andenken für meine Familie u. Nachkommen», wie er es selbst formuliert? Jedenfalls ist sein 128-seitiges Manuskript eindrucklich und gleichzeitig einzigartig für das 19. Jahrhundert. Wir kennen heute Tausende von (Auto-)Biografien, der Buchmarkt und das Internet verfügen über unzählige Zeugnisse, in denen sich Persönlichkeiten selbst darstellen, «Homestories» sind in Fernsehen und Zeitschriften omnipräsent. Vor

fast 150 Jahren war dies aber noch selten, und es kommt dazu, dass Eggenberger auch wirklich inhaltlich etwas zu erzählen und vorzuweisen hat.

So ist es zu begrüßen, dass die «Verschiedenen Notizen, aus meinem vielbewegten Leben» (so der ursprüngliche Titel) durch den Historischen Verein der Region Werdenberg (HVW) als Band 13 der Begleitpublikationen zum Werdenberger Jahrbuch erscheinen konnte. Hervorzuheben ist besonders die umsichtige Projekt- und Redaktionsleitung durch die Historikerin und HVW-Präsidentin Susanne Keller-Giger. Sie leitet das Manuskript ein, sie erklärt Einzelheiten, sie gibt den Lebenserinnerungen den Rahmen. Ihre informativen und präzise recherchierten Zusätze erläutern Persönlichkeiten oder Begebenheiten. Kellers Einleitung ist auf das Wesentliche fokussiert und betont insbesondere den im 19. Jahrhundert sich öffnenden Graben zwischen Konservativen und Liberalen sowie deren (zunehmend auch konfessionelle) Auseinandersetzungen. Die Zeit vor 150 Jahren ist gleichzeitig von Tradition und Aufbruchstimmung geprägt und setzt durch die Industrialisierung tiefgreifende politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen in Gang. Susanne Keller macht ebenso deutlich, dass keine Autobiografie wertfrei daherkommt – und setzt die Themen Matheus Eggenbergers in einen grösseren Kontext.

Inhaltlich breites Spektrum zwischen Landwirtschaft, Rechtswesen und Politik

Die «Verschiedenen Notizen» wurden sorgfältig durch den ehemaligen Grabser Ortspräsidenten und Ortsarchivaren Mathäus Lippuner transkribiert. Ein ansprechendes Layout setzt Originalschrift und

XIV. *Altstadter Briefwechsel:*

Altstadter Briefwechsel zwischen 20 Jahren sollte manchen
Ereignissen der Zeit bezeugen. Es war das: Maria Theresia
in manchen Mitleiden worden gekrönt. Der Kaiser hatte sich
dieser Gerechtigkeit zu. Die Ereignisse des Festen
abgelesen, & wir sollten für den Tag gestellt.

Es war die gewichtige Aufgabe alle kulturellen Lebensformen
nach. Das war die Zeit einer Revolution, man war für die
Kultur der Kunst & der Wissenschaften in diesem
Land. Es war die Zeit der Wissenschaften.

Es war die Zeit der Wissenschaften, die die Wissenschaften, die
von der Wissenschaften der Wissenschaften, die
die Wissenschaften der Wissenschaften, die
die Wissenschaften der Wissenschaften, die

1. Die Wissenschaften der Wissenschaften, die
die Wissenschaften der Wissenschaften, die
die Wissenschaften der Wissenschaften, die
2. Die Wissenschaften der Wissenschaften, die
die Wissenschaften der Wissenschaften, die
die Wissenschaften der Wissenschaften, die
3. Die Wissenschaften der Wissenschaften, die
die Wissenschaften der Wissenschaften, die
die Wissenschaften der Wissenschaften, die
4. Die Wissenschaften der Wissenschaften, die
die Wissenschaften der Wissenschaften, die
die Wissenschaften der Wissenschaften, die

XV.

Es war die Zeit der Wissenschaften, die
die Wissenschaften der Wissenschaften, die
die Wissenschaften der Wissenschaften, die
die Wissenschaften der Wissenschaften, die

1. Die Wissenschaften der Wissenschaften, die
die Wissenschaften der Wissenschaften, die
die Wissenschaften der Wissenschaften, die
2. Die Wissenschaften der Wissenschaften, die
die Wissenschaften der Wissenschaften, die
die Wissenschaften der Wissenschaften, die
3. Die Wissenschaften der Wissenschaften, die
die Wissenschaften der Wissenschaften, die
die Wissenschaften der Wissenschaften, die

XVI.

Es war die Zeit der Wissenschaften, die
die Wissenschaften der Wissenschaften, die
die Wissenschaften der Wissenschaften, die
die Wissenschaften der Wissenschaften, die

Es war die Zeit der Wissenschaften, die
die Wissenschaften der Wissenschaften, die
die Wissenschaften der Wissenschaften, die
die Wissenschaften der Wissenschaften, die

Doppelseite aus dem
Originalbuch von
Matheus Eggenberger.

Erläuterungen in Kontrast; die Buchgestaltung des Verlagshauses Schwellbrunn ist gelungen. Inhaltlich beleuchten die Themen einen breiten Bogen: Von Kindheit und Jugend des aufgeweckten Bauernbuben und Schülers am Grabserberg spannt er sich zunächst über einen Sprachaufenthalt im Puschlav bis zum Einstieg in die Politik (Grabser Gemeinderat mit 26 Jahren). 1861 nahm Eggenberger Einsitz im St. Galler Kantonsrat, und schon bald war sein Wort für die Revision der kantonalen Verfassung gefragt.

Das gewichtigste (und auch für die Lebenserinnerungen massgebendste) Amt Eggenbergers sollte ab 1873 (bis 1877) dasjenige des Bezirksgerichtspräsidenten bilden. Es war wegen seiner kompetenten Amtsführung wohl der Grund, dass er in der Folge von verschiedensten Seiten um Rat, um Schlichtung von Streitigkeiten oder um Ausarbeitung von Gutachten an-

gefragt wurde: Grenzvereinbarungen zwischen Appenzell Inner- und Ausserrhoden, Erbteilungen (unter anderem des Holzhändlers Schneeli aus Unterterzen) oder verschiedene richterliche Aufgaben in Streitfällen. Eggenberger verhalf der Gemeinde Grabs 1863 zu einem neuen (ersten) Rathaus und 1873 zu einem Telegrafenananschluss. Wirtschaftshistorisch und volkscundlich interessant sind auch die Daten zur Rheinüberschwemmung 1868 und 1871 und besonders Eggenbergers Darstellung der «landwirtschaftlichen Zustände des Bezirkes Werdenberg» im Jahr 1870.

Kontext durch neun informative Begleitartikel

Etwas mehr als die Hälfte des Buches nehmen neun Autorenbeiträge ein. Oft sind wörtliche Passagen aus dem Manuskript in die Artikel eingebaut – was einerseits

den Text lebendig macht, andererseits aber auch etwas repetitiv daherkommt. Die Beiträge sind jeweils mit Angabe der Stellen aus Eggenbergers Original verbunden.

Elias Quaderer zeigt auf, wie sich des Verfassers Sprachaufenthalt im Puschlav auf seinen weiteren Lebensgang auswirkte. Er betätigte sich im sogenannten Welschlandhandel, im Verkauf und Kauf von Vieh aus den inneralpinen Regionen in den Süden. Quaderer berichtet über die Beziehungen, die Transitrouten und Märkte und die Auswirkungen auf die einheimische (Land-)Wirtschaft.

Susanne Keller-Giger beleuchtet die Entwicklung des Werdenberger (und St. Galler) Schulwesens. Sie beginnt in der Zeit der Aufklärung mit dem gleichnamigen Grossvater des Verfassers als Grabser Schulratspräsident und Markus (Marx) Vetsch als bekanntem Arzt, Bildungspolitiker und Reformier. Von ihnen ausgehend blühte die dörfliche Bildung (mit Primar- und Sekundarschulen) bis zum Lebensende Eggenbergers stark auf.

Susanne Keller-Giger und *Mathäus Lippuner* zeigen die Entwicklung der Politischen Gemeinden im Kanton St. Gallen auf. «Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit», das Schlagwort aus der Französischen Revolution, blieb noch bis weit ins 19. Jahrhundert eine hohle Phrase. Basis des Kapitels bildet der erwähnte Kauf des Grabser Rathauses im Jahr 1863.

Clara Müller erklärt auf dem Hintergrund des konservativ-liberalen Gegensatzes im 19. Jahrhundert Streitigkeiten, die Mathäus Eggenberger mit dem Grabser Pfarrer Johann Heinrich Schiess führte. Stichworte für die Erläuterungen sind etwa der konservative Pietismus, aber auch die Errichtung von «Rettungsanstalten», die sogenannten sittlich verwahrloste

Kinder aufnehmen und «zu frommen Christen und guten Bürgern» heranziehen wollten.

Max Lemmenmeier nimmt auf ein für Eggenberger politisch wichtiges Thema Bezug: die St. Galler Verfassungskämpfe der 1860er-Jahre. Dabei wird das Netzwerk, in welchem Eggenberger stand, klar und deutlich: Regierungs- und Kantonsräte standen in regem Austausch. Eggenberger selbst legte den Grundstein für pragmatische, konstruktive und umfangreiche Arbeit im St. Galler Kantonsrat während drei Amtsdauern.

Clara Müller weitet den Blick in die Kantone beider Appenzell, indem sie Eggenbergers Arbeit in der eidgenössischen Schatzungskommission erläutert. Dabei zeigt sich der sogenannte Kulturkampf auch im (katholischen) Inner- und im (protestantischen) Ausserrhoden – und nicht zuletzt ist Eggenberger eine friedliche Beilegung des Konflikts zuzuschreiben.

Meinrad Gschwend legt das Schergewicht seines Artikels über die Rheinüberschwemmungen 1868 und 1871 auf die Arbeit Eggenbergers im sogenannten «Hochwasser-Hülfskommite». Im Rheintal, das die heute die landschaftsprägenden Hochdämme noch nicht kannte, zeigte sich das Unwetter lebens- und existenzbedrohend, fast 5000 Familien waren davon betroffen. Eggenberger erachtete im Rückblick sein Engagement für diese Hilfeleistungen als sehr wichtig.

Anton Heer nimmt Bezug auf die modernisierte Kommunikation des 19. Jahrhunderts, unter dem Titel «Telegraphenanschluss und Postkutsche». Informative Übersichtstabellen der im Rheintal und im Obertoggenburg eingerichteten Telegraphenstationen und Zollstätten zeigen und erklären unter anderem die grossen

technischen Neuerungen des 19. Jahrhunderts.

Alfonso C. Hophan nimmt die durch Matheus Eggenberger durchgeführte Erbteilung des Jakob Schneeli zum Anlass, die Vereinheitlichung des Schweizer Rechts darzustellen. Dass sich die durch Eggenberger geschilderten Aktivitäten mit der Moderne verbinden, zeigt der Umstand, dass 141 Jahre nach Beilegung der erwähnten Erbsache Schneeli erst 2011 die Schweizerische Zivilprozessordnung in Kraft trat und sich die vollständige Rechtseinheit im schweizerischen Zivilrecht durchsetzte.

Fazit: Eine informative Quelle wurde spannend und neu aufbereitet

Ein stichwortartiger Lebenslauf und eine Ahnentafel Eggenbergers (von Walter Gantenbein und Mathäus Lippuner) beenden den ersten Buchteil, begleitet von einem umfangreichen wissenschaftlichen Apparat mit Personenverzeichnis, Anmerkungen, Quellen- und Literaturverzeichnis sowie einem präzisen Abbildungsnachweis.

Den zweiten, sinnvoll angefügten Buchteil nehmen die Eintragungen von Matheus Eggenbergers gleichnamigem Enkel (1879–1969) ein. Hier fehlen weitere Erläuterungen und Erklärungen; allenfalls wäre das die Möglichkeit gewesen, um des Grossvaters Lebenserinnerungen kritisch zu würdigen.

Matheus Eggenberger geriet, man muss es mit Bedauern feststellen, bald nach seinem Tod ausser in der Familie und in der nahen Umgebung in Vergessenheit. Bis zur vorliegenden neuen Publikation war er kaum mehr bekannt. Umso verdankenswerter und gewinnbringend ist das neue Werk. Wie einleitend be-

merkt, ermöglicht es einen spannenden Blick in die Zeit vor 150 Jahren, in eine Epoche, die dank forcierter Modernisierung auch fürs 21. Jahrhunderte manchen Grundstein gelegt hat. Mit Grabs und Werdenberg im Zentrum, strahlt Eggenbergers Wirken auch auf seine Nachbarschaft aus: das Sarganserland, das Rheintal, das Obertoggenburg und die Kantone Appenzell Inner- und Ausserrhoden bilden wichtige Schauplätze. Insgesamt verdient «Das «vielbewegte» Leben des Grabsers Matheus Eggenberger» eine grosse Verbreitung und noch aufmerksamere Lektüre – es wird zum Gewinn seiner Leserinnen und Leser sein.

Mathias Bugg, wohnhaft im Sarganserland, arbeitet als Lehrer und ist Präsident des Historischen Vereins Sarganserland.

Historischer Verein der Region Werdenberg (Hg.):
Das «vielbewegte» Leben des Grabsers Matheus Eggenberger. Ein Beitrag zur Wirtschafts-, Sozial- und Rechtsgeschichte der Ostschweiz im 19. Jahrhundert. Begleitpublikation vol. 13 zum Werdenberger Jahrbuch, Schwellbrunn: Verlag FormatOst 2022.

